

bisher alle so ziemlich den gleichen Gottesdienst gehabt. Es würde befremdlich auf das Volk wirken, wenn in jeder Gemeinde andere Versuche zu Änderungen gemacht würden. Manche wichtige Fragen werden in dem Buch gar nicht berührt, so der Unterschied zwischen einer Missa publica und privata, die sich doch auch in der äußeren Feier unterscheiden müßten. Dann wäre gerade auf dem Dorf die Stipendienfrage sehr wichtig. Heute ist es so, daß viele „eingezahlte Messen“ weggeschickt werden, ja weggeschickt werden müssen. Oft kann die Messe nicht mehr auf Meinung eines Bestellers gelesen werden, weil der Fructus missae gleichsam schon „vorverkauft“ ist. Die Bauern besonders halten darauf, daß eben ihre Messe gelesen wird, die sie „gezahlt“ haben. Das Gemeinschaftsopfer wird so gerade zum Sonderopfer; und nun soll doch dieses wieder durch gemeinsames Lied und Gebet zur Gemeinschaftsmesse ausgestaltet werden? Wo ist die Gemeinde, der es noch klar und lebendig vor Augen steht, daß die sonntägliche Pfarrmesse für ihrer aller Anliegen aufgeopfert wird? Könnten nicht auch an Werktagen mehrere zusammen ihre Opfergabe bringen, um auf ihre Meinung das hl. Opfer zu feiern, das sie selbstverständlich mitfeiern, auch mit hl. Kommunion? Dem Gesetz würde Genüge geleistet, wenn der Priester vom geopfertem Geld sich das vorgeschriebene Diözesenstipendium nehmen und den Überschuß der Kirche überlassen würde. Dann hätte das leidige Verschicken von Stipendien, mitunter noch dazu unter Ausnützung der jeweiligen Valutenverhältnisse, ein Ende. Auch solche Fragen müssen angeschnitten und ernstlich erwogen werden, wenn man die Stellung der Meßfeier in der Seelsorge des Dorfes und anderswo gründlich behandeln und studieren will. Aber auch schon die von Zabel gegebenen mannigfachen Anregungen sind wertvoll und verdienen liebevolle Berücksichtigung des in der praktischen Seelsorge stehenden Priesters. Er lehnt ja gerne wissenschaftliche Arbeiten als vom grünen Amts- oder Studiertisch ausgehende Elaborate ab. Hier hat er die Schrift, die Dissertation, eines Praktikers, zu der er willkürlich auch praktisch Stellung nehmen wird.

Univ.-Prof. DDr. Erhard Drinkwelder O.S.B.

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

Das neue Wort über Maria. Die Stellung Marias in der Heilsordnung nach „Mystici Corporis“ Pius' XII. Otto Müller Verlag, Salzburg. Von Josef Dillersberger. 257 Seiten, kart. S 17.—. — Dillersberger will mit seinen Überlegungen den Versuch wagen, sich an der Hand der Papstworte voranzutasten zu neuen Erkenntnissen. Seine Gedanken sind von der Hoffnung getragen, daß wir einer neuen Zeit entgegengehen, in der auch ein neues Bild Marias in den Heilsplänen Gottes steht. In dogmatischer und dogmengeschichtlicher Sicht eröffnet die Darstellung neue Aspekte, deren Beurteilung den zuständigen Spezialdisziplinen vorbehalten bleibt. Eines sei kurz angedeutet: Dillersberger schließt aus den Worten der Enzyklika, Marias Seele sei „mehr als alle anderen... vom göttlichen Geiste Jesu Christi erfüllt“, es werde mit diesem Satz eine neue Schau der Gnade als dynamisches Element be-

tont gegenüber dem Statischen, das wir sonst unter Gnade verstehen. Als Ergänzung hiezu wird man wohl auf das Dynamische im Begriff des Lebens hinweisen müssen, der das theologische Denken der letzten Jahrzehnte so stark beherrscht, daß ja schließlich die ganze Enzyklika „Corporis Christi“, an deren Schluß das Wort über Maria steht, nur von dieser Heilswahrheit des Lebens aus verstanden werden kann. Dies wird ja auch in den späteren Kapiteln des Buches über Maria als Mutter offenbar. — Im ganzen wird dieses mit einem Herzen glühender Marienliebe geschriebene Buch jeden, der sich in die Welt dieser Liebe mitnehmen läßt, mit reichem Segen beschenken. S.

Die Frau im Lichte des Evangeliums. Von P. Camillus M. Mohr, Verlag Herder, Wien, 86 S., kart. S 11.80. — „Je mehr der Frau Christus und seine Kirche zur Frohbotschaft, zur Erlösung werden,

um so mehr wird die Frau der Zeit und der Mitwelt zur Frohbotin des Lebens..“ — Die Kirche und Maria sind es vor allem, an denen der Verfasser die Maße nimmt für das Hochbild der christlichen Frau; es ist Licht vom Licht der Offenbarung, das aus diesen Kapiteln uns entgegenleuchtet.

„Te Deum laudamus“. Von Leopold Nowak, Verlag Herder, Wien, S 38.90. — Ein Geschenkband von äußerem und innerem Format! Das Buch vereinigt in sich zwei Vorzüge: Es führt mit Fachkenntnis in die Tiefen der Te-Deum-Vertonung von Anton Bruckner, es wirkt aber auch allgemein verständlich durch die überzeugt-christliche Darlegung und Deutung der Dogmatik und Mystik des Hymnus. Darum greife nicht nur der Musiker, sondern auch der Priester, der Christ und der Gottsucher nach diesem Werk. Es bietet eine grandiose, eine geistliche Lesung aus tiefer Glaubensschau! Kunst und Glaube, menschliches Fragen und göttliche Offenbarung begegnen sich hier in genialer Harmonie. Domkapellmeister Josef Kronsteiner, Linz

Die Regel des heiligen Benedikt. Übersetzt und kurz erklärt von Dr. P. Eugen Pfiffner. Verlag Benzinger-Einsiedeln, 1947, 181 S., brosch. sfr. 6.50. — „Es gibt sicher wenige Bücher, die derart das Antlitz der Erde umgestaltet und erneuert haben wie die Mönchsregel des heiligen Benedikt. Sie ist wie das Samenkorn, das wuchs und zum großen Baume wurde.“ Mit diesen Worten spricht der Übersetzer in der Einleitung die überzeitliche Bedeutung der Benediktiner-Regel aus. Darum freuen wir uns über diese schmucke deutsche Regelausgabe, die zum Benediktus-Jubiläumsjahr erschienen ist. Allgemeine, einleitende Kapitel über die Grundlagen benediktinischer Lebensform erleichtern das Verständnis der Regel auch für weitere Kreise. Bei der Übersetzung ist berechtigter Weise sehr dem deutschen Sprachgefühl Rechnung getragen, aber manchmal wäre vielleicht trotzdem ein engerer Anschluß an den lateinischen Text möglich gewesen. P. Franz Bachler O.S.B.

Die christliche Lebenshaltung des Klemens von Alexandrien nach seinem Pädagogus. Von Dr. Friedrich Quatember S. J., Verlag Herder, Wien. 164 S., kart. S 9.20. — Hier ist eine Studie, an der man seine Freude haben kann. Sie hätte eine bessere Ausstattung verdient. Aber 1946 war das wohl noch nicht möglich. Die Kritik an dieser Stelle beschränkt sich zunächst auf die Abschnitte,

welche sich auf die Liturgie beziehen. Soviel sei vorweg gesagt, daß der Verfasser seine Absicht, zu zeigen, daß sich Klemens im Pädagogus nicht als Philosoph gibt, der im Innersten des Herzens Stoiker ist, sondern als ein bis ins Innerste durchformter Christ, überzeugend durchgeföhrt hat. Für die Leser dieser Zeitschrift werden vor allem die Abschnitte von Interesse sein, die sich auf die Einweihung in die christlichen Mysterien beziehen. Die Taufe ist für Klemens Erleuchtung. Der Logos, das ewige Licht, erleuchtet den Getauften. In der Taufe empfängt der Christ sofort und auf einmal das Vollkommene, die Erkenntnis des Übernatürlichen im Glauben. Es ist Aufgabe des Christen, dieses Leben zu entfalten. Als Kind Gottes wird er die Gebote halten, durch sie sich heiligen für die vollkommene Entfaltung des vollkommenen Lebens im Himmel. Dieses ist kein anderes Leben, sondern das in der Taufe geschenkte. „Der Anfang enthält schon im Keime das Endstadium, die Vollendung, und diese ist schon zu Beginn dem Wesen nach da.“ Grundwahrheiten des christlichen Lebens sind es, die Klemens aus der Heiligen Schrift und der Überlieferung der Väter schöpft. Bedeutsam aber ist, daß in ihrer Darlegung noch der ungebrochene christliche Enthusiasmus aufleuchtet, der die Theologie der Katechetenschule von Alexandrien so wirklichkeitsnahe gemacht hat. Die Heilmysterien werden noch als solche erlebt. Von ihnen aus werden die Prinzipien für die rechte Lebenshaltung des Christen entwickelt, so daß die Moral, wie die Dogmatik oder Offenbarungslehre Heilslehre im wahrsten Sinne des Wortes wird. Darin liegt das Vorbildliche der Lehre Klemens von Alexandrien für unsere, für jede Zeit. Wir sollen nicht Theorien leben, sondern die fleischgewordene Wahrheit des Wortes Gottes, wie sie in den Mysterien der Kirche lebt.

Univ.-Prof. Dr. P. Thomas Michels O.S.B.

Vom Sinn des menschlichen Seins. Jos. Santeler, S.J., Verlag Herder, Wien, 1947. — So klein das Heft auch ist (78 Seiten!), es weiß viel zu sagen! Hier wurde der Versuch gemacht, die Erkenntnis letzter Wahrheiten („philosophischer Wahrheiten“), die den Menschen selbst betreffen, in eine leicht verständliche, mehr dem alltäglichen Gebrauch zugewandten Sprache, einzufangen. Dieser Versuch ist durchaus geglückt. Die Schrift ist sehr klar in ihrem Aufbau. Die feine Untersuchung über den Sinn des Ausdrucks „Sinn“